

ERINNERUNGEN

Kuppelei und Karriere

Wer sich erinnert, das weiß Hellmuth Karasek, 70, der „macht sein Leben zur Erzählung“ – ob er will oder nicht. Der Schweizer Max Frisch hat es so formuliert: „Alle Geschichten sind erfunden, Spiele der Einbildung, Entwürfe der Erfahrung.“ Wer sich dessen bewusst ist, kann dennoch oder gerade deswegen vertrauenswürdige Memoiren schreiben. Karasek, 18 Jahre Ressortleiter beim SPIEGEL und heute als häufiger TV-Talkgast und Buchautor viel auf Achse, springt zu Beginn seiner Lebenserinnerungen „Auf der Flucht“ mitten hinein in eine Weihnachtsszene: 1944, er ist zehn Jahre alt, erhält er die erste elektri-



sche Eisenbahn – und muss sie schon zwei Tage später in Bielitz zurücklassen. Aus Furcht vor der sich nähernden Roten Armee verlässt die Familie Wohnung und Stadt, und für den Knaben endet damit nicht nur die als erschreckend erlebte

Ausbildung auf einer Napola, einer Nazi-Eliteschule, sondern es beginnt eine Wanderschaft in Etappen: erst nach Niederschlesien, dann 1946 (die Vertreibung) weiter in die spätere DDR – das spannende Kapitel heißt „Eine Jugend unter Stalin“ – und 1952, mit dem Ost-Abitur in der Tasche, die Flucht in die Bundesrepublik. Vom anschließenden Studium in Tübingen erzählt Karasek kaum Glaubliches aus einer fernen Zeit, in der ein Kuppelei-Paragraf schon das Ermöglichen von „Unzucht“ unter Strafe stellte und die Herren Studenten wünschten, jungfräuliche Mädchen zu heiraten – gleichzeitig aber mit Studentinnen aus dem Ausland das vorwegnehmen, was dann die 68er auf ihre libertären Fahnen schrieben. Vom Geist dieser Revolte zugleich irritiert und beflügelt, startet Karaseks berufliche Laufbahn, die er keineswegs verklärt: „Journalisten sind Idealisten und Karrieristen zugleich.“ Er zeigt auch in den Porträts dieses Buches, wie gut er sein Handwerk versteht: ob über Woody Allen, Rudolf Augstein, Marcel Reich-Ranicki oder Martin Walser. Und auch ein anderes Porträt ist gelungen: das des Chronisten selbst – der hier aus seinem Leben wahrlich Erzählung macht, höchst informativ und unterhaltsam.

Hellmuth Karasek: „Auf der Flucht“. Ullstein Verlag, Berlin; 528 Seiten; 24 Euro.



Kidman in „Birth“

Kino in Kürze

„Birth“. Im Schattenreich zwischen Leben und Tod, von „Orpheus in der Unterwelt“ bis „The Sixth Sense“, verliert der Zuschauer leicht den Überblick. In „Birth“, einem wahren Hochglanzprodukt des untoten Genres, ereilt dieses Schicksal auch die reiche New Yorker Witwe Anna (Nicole Kidman). Zehn Jahre nach dem Tod ihres Mannes ringt sie sich zu einer neuen Ehe durch, als plötzlich ein zehnjähriger Junge (Cameron Bright) auftaucht und behauptet, er sei ihr verstorbener Gatte. Mit intimen Details aus ihrem Leben verstört der ernst dreinblickende Bengel die trauernde Frau und mischt ihre saturierte Familie auf. Mit großartigen Darstellern – neben Kidman vor allem Lauren Bacall – und durch den virtuellen Einsatz von Kamera und Musik verwandelt Regisseur Jonathan Glazer („Sexy Beast“) die krude Reinkarnationsposse in eine suggestive Stilübung.

„In 80 Tagen um die Welt“ ist eine überraschend lahme Neuverfilmung des Romanklassikers von Jules Verne. Unter der Regie von Frank Coraci darf Jackie Chan zwar nach Lust und Laune Kampfkunstkapriolen schlagen, zu keiner Zeit jedoch kann der Film Reiselust und das Gefühl von Fortbewegung vermitteln. Wie ein flüchtiger Tourist hakt er seine Stationen ab. Selbst Arnold Schwarzenegger wird bei dieser Sightseeing-Tourde-Force nur als bröckelndes Denkmal seiner selbst ins Bild gesetzt.



Szene aus „In 80 Tagen um die Welt“



Sektdose

HOLLYWOOD

Coppolas Dosen-Schampus

Seit Jahren macht Filmregisseur Francis Ford Coppola, 65, weniger durch Leinwand-Epen wie „Der Pate“ (1972) von sich reden als durch die Tropfen, die er auf seinem Weingut im kalifornischen Napa Valley keltern lässt. Der Sekt Marke „Sofia Blanc de Blancs“, benannt nach Coppolas Tochter (der Regisseurin des Liebesfilms „Lost in Translation“), erwies sich als so populär, dass sich der Tycoon entschloss, ihn auch in Dosen abzufüllen – mit rasendem Erfolg: Mehrere Millionen der rosafarbenen Blechbehälter sind seit dem Frühjahr in den USA zum Preis von fünf Dollar das Stück bereits verkauft worden. Vor allem bei Frauen, so heißt es, komme die Schampusdose gut an: Sie würden das sanfte „Plop“ den knallenden Korken vorziehen.